

Die Mission – Ihr Erfolg und seine Gründe

Protokoll der 12. Sitzung vom 8. Juli 2009

1. Hausaufgabe für die nächste Sitzung

Herr Pilhofer gibt zu Beginn der Sitzung die Hausaufgabe für die kommende Sitzung am 15.07.09 bekannt. Die Studenten sind gebeten, die Texte Gal 2,11–14 und Gal 3,19–29 zu übersetzen. Die Texte sollen auf dem Hintergrund des in dieser Sitzung gehaltenen Referates von Herrn Münch betrachtet werden.

2. Verlesung des Protokolls

Das Protokoll der Sitzung vom 1. Juli 2009 wird von Herrn Münch verlesen. Aufgrund technischer Schwierigkeiten konnte es vor der Sitzung nicht ins Netz gestellt werden. Das Protokoll wird vor dem Verlesen an die Studenten verteilt und wird nachträglich im Netz zu Verfügung gestellt werden.

3. Referat von Herrn Münch

Herr Münch hält sein Referat über „Stellungnahmen zum Thema Judenmission“ seitens der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland. Das Referat kann anhand des ausgeteilten Handouts verfolgt werden. Im Weiteren werden Zufügungen und Diskussionsbedarf festgehalten.

Herr Münch stellt dem Seminar seine Vorgehensweise für das Referat vor. Er wird zunächst die Stellungnahmen darstellen. Daraufhin gilt das Gesprächsangebot an die Studenten, ob man den Meinungen zustimmen kann oder ob Gründe dagegen sprechen.

Nach der Vorstellung von historischen Gründen, die gegen eine Judenmission sprechen, wendet sich der Referent den theologischen Begründungen zu. Zunächst

werden Stellungnahmen gezeigt, die auf die gemeinsamen Wurzeln von Juden- und Christentum eingehen wollen:

Die erste Stellungnahme widmet sich Jesus als Jude¹. Nach Verlesung der Stellungnahme gibt es kritischen Gesprächsbedarf. Das Seminar hält den Gebrauch des christlichen Bekenntnisses in dem Text für schlecht. Gerade das christliche Bekenntnis zu Jesus als den Christus ist das Trennende zwischen Juden und Christen und darf nicht für den Zweck des Dialogs verfremdet werden. Herr Pilhofer merkt zudem an, dass die Sprache des Textes verwirrend und inkohärent ist. Zum Beispiel gibt es keine „Botschaft [Jesu] in christlicher Sicht“ und in anderen Sichtweisen. Die Rekonstruktion der Botschaft des historischen Jesus ist von der christlichen Sicht unabhängig. Auch ein „primär“ abgezieltes Wirken Jesu ist nicht zu belegen. Was sollte man am Wirken Jesu sonst als sekundär bezeichnen? Außerdem muss das Christusbekenntnis keine „jüdischen Grundlagen“ haben. Das Bekenntnis zu Christus tätigen viele Menschen ohne jüdischen Hintergrund.

Die zweite Stellungnahme² beschreibt die Bedeutung des Alten Testaments als gemeinsame Wurzel. Das Seminar kritisiert, dass der Text in sich nicht stimmig ist. Der Satz „Das Neue Testament wurde nie gedacht als Gegensatz zum Alten Testament“ ist unsinnig, da die Autoren des Neuen Testaments kaum gemeinsam über eine Intention gegenüber dem AT nachgedacht haben können. Die Aussage, das NT sei eine Auslegung des AT, ist eher hinderlich für den Dialog mit Juden als förderlich. Außerdem verliert durch diese These das NT seine Eigenständigkeit und seinen Selbstwert. Die Autoren des NT haben das AT teilweise mitverwendet, aber nicht ausschließlich ausgelegt.

Im Folgenden betrachtet Herr Münch mit dem Seminar ausgewählte Bibelstellen des Neuen Testaments und stellt die Argumentation der Missionsgegner (ZDK) vor, die diese Stellen zur Bekräftigung ihrer Forderung, man dürfe das Judentum nicht missionieren, verwenden.

Zunächst wird das Argument betrachtet, dass die Erwählung des Judentums als Gottesvolk weiterhin Bestand hat. Der Status des erwählten Gottesvolkes hält für das Judentum weiter an. Das erste Schriftbeispiel ist Röm 9,1–6, in dem die Vorzüge des Judentums genannt werden. Problematisch hierbei ist allerdings, dass die Verse aus dem Gesamtzusammenhang Röm 9–11 gerissen sind und es nicht als DAS Zeugnis des Neuen Testaments zählen kann. Außerdem gibt es andere Stellen (z. B. Mt 3,9).

¹ Auszug aus: Erklärung der ELKB zum Thema „Christen und Juden“ (siehe: <http://www.bayern-evangelisch.de/www/engagiert/christlich-juedischer-dialog.php>).

² a. a. O.

Das zweite Schriftbeispiel zur Gottesvolkthematik ist Röm 11,13–24, in dem Paulus mit einem Ölbaumbild arbeitet. Die Missionsgegner legen Wert auf Vers 24, in dem es heißt, dass die abgeschlagenen Zweige (Juden) wieder eingepfropft werden können. Dem Seminar fällt aber auf, dass Paulus nicht davon redet, wie die abgeschlagenen Zweige wieder an den Baum kommen: von allein oder mit Mission? Das bleibt also offen und kann nicht so eindeutig wie von den Missionsgegnern behauptet werden.

Ein weiteres Argument der Missionsgegner liegt darin, dass sie sagen, Gott würde sich um Israel selbst kümmern. Es sei sein Geheimnis, wie Israel gerettet wird. Die Christen dürften sich nicht einmischen. Dazu wird auf Röm 11,25.33–36 verwiesen, in dem Paulus vom *μυστήριον* (11,25) spricht. Das Seminar merkt zu dieser These an, dass es durchaus problematisch ist, von zwei Heilswegen zu sprechen: Einerseits das Heil für die, die Christus als den Herrn bekennen, andererseits das Heil für Juden, die Jesus nicht als Christus anerkennen und bei der Gesetzesobservanz bleiben. Das scheint dem Seminar widersprüchlich.

Es werden zwei Stellen betrachtet, wo Paulus gegen das Judentum polemisiert: Phil 3,7 und Gal 4,21–26. Die Missionsgegner möchten diese Stellen so erklären, dass Paulus aus einer starken Enttäuschung heraus geschrieben habe und daher die radikalen Äußerungen zu erklären seien. Das Seminar betont, dass die traditionelle Betrachtung des Röm als Testament und des Gal als emotionale Schrift zu oberflächlich ist.

Vor allem im Hebräerbrief wird der Neue Bund im Bezug zum Alten Bund behandelt. Heb 8,1–13 beschreibt deutlich, dass der Neue Bund den Alten Bund abgelöst hat und somit der Neue, nicht mehr der Alte Bund Gültigkeit hat. Die Missionsgegner behaupten, die Aussagen des Hebräerbriefes seien nicht relevant für die Mission. Der Hebräerbrief sei zu philosophisch. Das Seminar kritisiert, dass eine Schrift des Neuen Testaments hier mit einem halbgaren Argument erledigt werden soll. Vielmehr sollten ihre Inhalte genau wie bei anderen ntl. Schriften zum Grundverständnis des Christentums ins Verhältnis gesetzt werden. Wenn aus christlicher Perspektive der Alte Bund nicht mehr Bestand hat, kann er nicht um des Dialogs mit den Juden willen wieder aufgerichtet werden.

In der Apostelgeschichte ist es ein Charakteristikum des Paulus, dass er in den besuchten Städten zunächst bei der Synagoge anknüpft. Die Missionsgegner führen an, dass dies keine Mission sei. Sie begründen dies mit Apg 3,25 und Apg 15,14. Allerdings wird gerade bei der ersten Stelle (3,25) deutlich, wie sehr der Vers um der Argumentation willen aus dem Zusammenhang gerissen wird. Denn gleich in Vers 26 wird die eigentliche Intention deutlich: nämlich dass Jesus zu den Juden gekommen ist, damit sie ihn als Christus erkennen. Es geht also um das Bekenntnis zu Christus und nicht allein um den Status des Judentums.

Im Matthäusevangelium wird aus Sicht der Missionsgegner ein gesetzlicher Weg ausgebreitet, auf dem die Juden neben dem Christentum ebenfalls zum Heil gelangen werden (Bsp Mt 5,17–20). Beim Missionsbefehl (Mt 28,19f) betonen sie, dass mit ἔθνη (V.19) ausschließlich Nichtjuden gemeint sind. Dagegen merkt das Seminar an, dass hier sehr wohl alle Menschen gemeint sind – auch Juden, wie es im Referat von Herrn Scherer in der vorhergegangenen Sitzung deutlich wurde.

In seinem persönlichen Fazit betont Herr Münch, dass die Stellungnahmen zum Thema Judenmission durchaus problematisch sind. Sie befürworten den Dialog, lehnen eine Mission der Juden aber ab. Allerdings wird dieser Dialog schwierig, wenn Bekenntnis- und Glaubensaussagen involviert sind. Bei Bekenntnissen ist nur eine klare Annahme oder Ablehnung der Gesprächspartner möglich.

8. Juli 2009

Ulla Pott